

## Soviel du brauchst

Tag um Tag zog das Volk der Israeliten weiter – mitten durch die Wüste. Steine gab es und Sand, und die Sonne brannte unbarmherzig. Hin und wieder sah man ein paar dürre Sträucher und trockene Tümpel. Von was sollten sie leben? Die Vorräte gingen zur Neige, es wurde immer weniger, was sie zum Essen hatten. Am Abend schlugen sie ihre Zelte auf, denn die Nächte waren kalt.

Samuel saß mit seiner Schwester Judit am Eingang. Sein Magen knurrte. „Warum hat uns Gott hierher geführt? In Ägypten war es besser. Da hatten wir wenigstens zu essen.“- „Weißt du nicht mehr, wie es war?“ , entgegnete ihm seine Schwester. „Die Aufseher des Pharaos, die uns geschlagen haben, wenn wir nicht genügend Ziegel gebrannt hatten. Die Mütter, die Angst hatten, dass ihre Neugeborenen in den Nil geworfen werden...Hast du ganz vergessen, dass Gott uns in die Freiheit geführt hat. Er hat uns auch am Schilfmeer gerettet. Er hat uns ein Land versprochen, in dem Milch und Honig fließen. Er wird auch jetzt für uns sorgen.“ – Samuel fragte seine Schwester: „Bist du wieder bei Miriam gewesen, der Schwester von Mose, und hast ihren Geschichten und Liedern zugehört? Ja, sie traut Gott alles zu. Wenn nicht heute dann morgen.... Aber ich hab so schrecklichen Hunger! Da hilft mir das alles nicht.“ Samuel klang verzweifelt und Judit legte hilflos ihren Arm um seine dünne Schulter. Plötzlich hörten sie vor dem Zelt aufgeregte Stimmen. „Schnell, schnell, fangt sie.“ Samuel war gleich draußen und traute seinen Augen kaum. Da flogen dicke, fette Vögel über den Zelten. Manche fielen direkt auf den Boden, man musste sie nur aufheben. Und die anderen flogen so tief, dass sogar Samuel einen fangen konnte. Er brachte ihn zu seinem Vater. „Das sind Wachteln“, sagte der. Wir können sie braten. Was für ein Fest! Bald zog der herrliche Duft von gebratenem Fleisch durch das Lager. Als Samuel endlich satt und glücklich neben seiner Schwester lag und schon am Einschlafen war, flüsterte sie ihm ins Ohr: „Siehst du, Miriam hat recht. Wir können uns auf Gott verlassen.“

Am nächsten Morgen stand Judit in aller Frühe auf und ging nach draußen. Da war eine Schicht von Tau rings um das Lager. Und als die Sonne den Tau aufgetrocknet hatte, lag auf dem Wüstenboden etwas Feines, Knuspriges, wie Reif. Der ganze Boden war weiß, als ob es geschneit hätte: kleine, runde Körner. Judit fasste sie an und sie klebten an den Fingern. Vorsichtig steckte sie es sich in den Mund – und es schmeckte süß wie Honig. Sie probierte noch einmal – ja, man konnte es essen. Schnell lief sie ins Zelt zurück, um eine Schüssel zu holen. Bald war die Schüssel voll und Judit lief zum Zelt der Miriam und des Mose. „Schaut wie Gott für uns sorgt.“

Miriam aß davon – es schmeckte wunderbar. „Ja, wie eine Mutter gibt Gott uns zu essen“, sagte sie. Neugierig kamen andere aus ihren Zelten. Die Kinder stopften sich die weißen Körner in den Mund, die süß wie Honigkuchen schmeckten. Überall hörte man fröhliches Lachen. Mose sagte: „Sammelt so viel, wie jeder zum Essen braucht. Es ist genug für alle da. Aber bis Morgen sollt ihr nichts übrig lassen.“ Nicht alle hörten auf ihn. War es nicht klug, sich ein wenig Vorrat anzulegen?

Aber das war gar nicht nötig, denn am nächsten Morgen lag die weiße Pracht wieder vor den Zelten. Aber das, was vom Vortag übrig war, schmeckte wurmig und war ungenießbar geworden.

So ging es Tag für Tag. Am Abend kamen die Wachteln und am Morgen lagen die süßen Körner da. Sie nannten es Manna – das Brot, das vom Himmel fällt: Himmelsbrot. Am sechsten Tag aber gab es auf einmal doppelt so viel Manna wie sonst. Die Leute fragten den Mose, was das zu bedeuten hatte. „Ihr wisst doch, dass uns Gott aufgetragen hat, an sechs Tagen zu arbeiten, aber am 7.Tag sollen wir ausruhen. Das ist der Tag, der Gott gehört. Und alle sollen es spüren. Sammelt heute die doppelte Menge ein, so habt ihr genug für morgen.“ – Samuel nahm all seinen Mut zusammen und sagte: „Hast du vergessen, Mose, dass das Manna am nächsten Tag schlecht wird. Müssen wir morgen wieder hungern?“ – Mose fragte: „Wie denkst du von Gott? Hast du nicht wieder und wieder erfahren, dass er für uns sorgt, wenn wir uns an seine Gesetze halten?“

Miriam sagte: Du hast gut aufgepasst, Samuel. Gott gibt jedem von uns so viel, wie wir brauchen. Tag um Tag. Aber an seinem Tag - am 7. Tag - will er uns verwöhnen. Ohne Mühe sollen wir satt werden.

Als Samuel und Judith am nächsten Tag von dem Manna aßen, das sie tags zuvor aufgesammelt hatten, da war es immer noch frisch wie am Tag zuvor. „Heute schmeckt es nicht nur nach Honig, sagte Judit, heute schmeckt es auch nach Gott.“

*Exodus, Kap.16 nacherzählt von Mechthild Alber*